

Wichtig für die lokale Identifikation

Kanton Zug Stehen moderne Bauten unter Denkmalschutz, stösst das nicht immer auf Verständnis. Bei drei Beispielen aus den 1950er- und 1960er-Jahren haben wir hinter die Fassade geschaut – ein Architekt erklärt, was sie besonders macht.

Andrea Muff
andrea.muff@zugerzeitung.ch

Es gibt Gebäude, die vermitteln beim ersten Blick Geschichte, ein Gefühl der Heimat und der Identität. Aber nicht jedes Baudenkmal hat Türmchen, Stuck an der Decke und ist besonders alt. Denn auch moderne Bauten stehen unter Schutz.

Anfang Februar hat der Zuger Kantonsrat in zweiter Lesung beschlossen, den Denkmalschutz zu lockern. In der Parlamentsdebatte kam eine Altersgrenze für Denkmäler aufs Tapet. Neu sollen nur noch Bauten, die älter als 70 Jahre sind, ohne Einwilligung des Eigentümers unter Schutz gestellt werden können – vorausgesetzt, sie sind von lokaler und nicht von regionaler Bedeutung. Gegen das neue Gesetz haben Fachverbände das Referendum ergriffen – die nötigen Unterschriften sind gesammelt (siehe Box).

Über die Region hinaus für Aufmerksamkeit sorgen

Oft ist es für die Bevölkerung schwer nachvollziehbar, warum neuere Bauten unter Schutz stehen. «Aufgabe der Denkmalpflege ist es, diejenigen Gebäude zu bezeichnen, die besonders wichtig sind für einen Ort», erklärt die kantonale Denkmalpflegerin Franziska Kaiser. Es gehe aber nicht darum, möglichst viel zu schützen, sondern eine gezielte Auswahl zu treffen. Im Kanton Zug sind 2,2 Prozent des Gebäudebestandes geschützt (siehe Tabelle). Gemäss Bundesamt für Statistik liegt der schweizweite Durchschnitt bei rund 3,5 Prozent.

Anhand dreier Beispiele – Wohn- und Geschäftshaus «Seepark» an der Gartenstrasse 4 in Zug, Reformierte Kirche Walchwil und Schulhaus Röhrliberg 1 in Cham – zeigen wir, was an den Gebäuden aus den 1950er- und 1960er-Jahren besonders ist. Alle drei Bauten sind als «lokal bedeutend» eingestuft worden. Bei der Unterschutzstellung wird dies durch die Direktion des Innern – in gewissen Fällen durch den Regierungsrat – festgelegt. «Lokal» bedeute, dass ein Denkmal vor allem für die Gemeinde wichtig sei, während diejenigen Objekte «regional» eingestuft würden, die entweder durch ihre Architektur oder ihre Funktion und Nutzung über die Gemeindegrenzen hinaus bedeutend seien, erklärt die Denkmalpflegerin. Architekt Thomas Baggenstos, Präsident Bau Forum Zug, formuliert es ein wenig anders: «Es sind lokale Transformationen architektonischer Themen aus ihrer Zeit. Sie sind gut umgesetzt und einmalig, haben damals aber nicht über die Region hinaus für Aufsehen gesorgt.» Er fügt hinzu: «Für die lokale Identifikation sind diese Bauten aber genauso wichtig, wie jene von nationaler Bedeutung.»

Auch freiwillig unter Denkmalschutz

Bei der Reformierten Kirche in Walchwil, die seit Sommer 1998 geschützt ist, betont der Präsident des Zuger Architektenverbandes vor allem, dass trotz der spektakulären Lage nicht die Aussicht inszeniert sei. Ganz nach protestantischer Tradition werde die Aufmerksamkeit nach innen geleitet. «Sobald man von der Terrasse die Kirche betritt, taucht man in die lithurgische Stimmung ein», erklärt Baggenstos. Zudem sei der Zentralraum mit dem in der Mitte stehenden Altar typisch für den Kirchenbau der damaligen Zeit. Des Weiteren habe das Gebäude auch eine personengeschichtliche Bedeutung. Errichtet wurde es zwischen



Die reformierte Kirche in Walchwil (links) lenkt nach protestantischer Tradition die Aufmerksamkeit nach innen, und der moderne Rundbau an der Gartenstrasse in der Stadt Zug (rechts oben) verbindet die Stadt mit der Vorstadt. Der denkmalgeschützte «Röhrliberg 1» in Cham (rechts unten) wird momentan saniert. Bilder: Stefan Kaiser (3. und 5. April 2019)



1963 und 1964 durch den Architekten Hans-Peter Ammann: «Nur gerade vier Jahre nach Abschluss seines Studiums gewann Ammann den Wettbewerb und konnte damit sein eigenes Büro gründen, welches in der Folge für die Region prägende Bauten wie etwa den Anbau ans Casino Zug oder den Bahnhof Luzern baute.» Für Hans Fischer, den Bauverwalter der Reformierten Kirche Kanton Zug, ist klar, dass Objekte, an deren Erhalt ein hohes öffentliches Interesse bestehe, unter Schutz gestellt werden. Dazu gehört die Reformierte Kirche in Walchwil. Er erklärt weiter, dass die Kirche auch freiwillig unter Schutz gestellt werden würde. «Wenn die Absicht besteht, ein Gebäude dauerhaft zu erhalten und nach denkmalpflegerischen Vorgaben zu unterhalten», präzisiert Fischer.

Auch beim nächsten Beispiel, dem Wohn- und Geschäftshaus «Seepark» an der Gartenstrasse 4 in Zug, ist für Thomas Baggenstos klar, warum es unter Schutz steht. «Der moderne Rundbau zeigt die architektonische Aufbruchstimmung des Vorstädtischen ins Städtische», erklärt er. Die Zeitepoche vermittelt somit auch ein Lebensgefühl. Denn in der Vorstadt hätten viele Villen gestanden, der «Seepark» schlage somit eine Brücke zur Stadt. «Der Bau weist heute noch eine grosse Wohnqualität auf und viele Leute sind sich wahrscheinlich gar nicht bewusst, dass es sich hier um moderne Architektur handelt», sagt der Experte. Eigentümer des von Hanns A. Brüschi und Alois Stadler 1953 bis 1955 erstellten Baus ist die Progressa-Immobilien AG Zug. Sie hat den Geschäftssitz im «Seepark». Verwal-

tungsratspräsident Silvio End erzählt, dass sein Vater das Haus habe bauen lassen. «Es ist ein schönes, modernes Haus», sagt er stolz. Seit 1997 stehe es unter Denkmalschutz. «Wir haben es für uns gebaut und nicht für den Heimatschutz.» Deshalb hätte er nichts dagegen, wenn das Gebäude nicht denkmalgeschützt wäre, gibt er zu. «Es gehört halt nicht mehr zu hundert Prozent dir, wenn der Kanton mitreden darf», sagt End. Er betont aber, dass die Zusammenarbeit mit dem Kanton gut läuft.

Kontinuität im Ennetsee

In Cham läuft die Zusammenarbeit ebenfalls gut, sagt SVP-Gemeinderat Rolf Ineichen. Momentan wird das seit Frühling 2015 unter Schutz stehende Schulhaus

Röhrliberg 1 saniert. Der Fertigstellungstermin in der zweiten Hälfte 2020 sollte eingehalten werden. Die Gemeinde sieht Vor- und Nachteile in einer Unterschutzstellung, so wären etwa die Gestaltungsmöglichkeiten ohne Denkmalschutz grösser gewesen. «Der Prozess ist insgesamt intensiver und aufwendiger», so Ineichen und fügt hinzu: «Wir sind überzeugt mit dem eingeschlagenen Weg eine gute Lösung gefunden zu haben und freuen uns, ein einmaliges, schönes und praktisches Bauwerk des Chamer Architekten Josef Stöckli der Nachwelt in seiner grossmehrheitlich ursprünglichen Form erhalten zu können.» Thomas Baggenstos findet für den roten Backsteinbau ebenfalls lobende Worte. Er weist auf eine Art Kontinuität auf dem Hügel neben der Kirche (Kirchbühl) hin: In der Andreas-Klinik erblicken die Chamer das Licht der Welt, im «Röhrliberg» gehen sie zur Schule und im Pflegezentrum Ennetsee verbringen sie den Lebensabend. Der Architekt erklärt, dass die räumliche Konzeption des «Röhrliberg 1» nicht mehr auf den klassischen Frontalunterricht setzte, der Ende der 1960er-Jahre noch vorherrschte. «Die Jahrgangsklasse wurde von der Fachklasse abgelöst, der Frontalunterricht von der Einzel- und der Gruppenarbeit. Auch heute ist das Schulhaus noch modern und zeitgemäss», sagt er und ist sich sicher: «Für seine Zeit ist der «Röhrliberg» ein wegweisender Bau.»

Für Franziska Kaiser ist das wichtigste Anliegen der Denkmalpflege, dass Baudenkmal auch in Zukunft weitergenutzt werden können. So sei dies der eigentliche Zweck der Denkmalpflege: «Wichtige geschichtliche Zeugen für die Zukunft erhalten, damit auch die nächste Generation sie noch erleben kann, damit die Geschichte eines Ortes weiterhin präsent bleibt.»

Geschützte Gebäude im Kanton Zug

	Gebäudebestand	Geschützt in Prozent	Geschützte Gebäude
Baar	4057	1,5	61
Cham	2932	3,6	105
Hünenberg	2221	1,2	27
Menzingen	1547	2,4	37
Neuheim	794	1,5	12
Oberägeri	2112	1,5	32
Risch	1902	1,1	20
Steinhausen	1373	0,9	12
Unterägeri	2236	1,2	27
Walchwil	1292	1,3	17
Zug	4628	4,6	213
Kanton	25 094	2,2	563

Quelle: Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Über 2000 Unterschriften

Die vier Fachverbände – Archäologischer Verein Zug AVZ, BauForum Zug, Zuger Heimatschutz und Historischer Verein – haben gegen den Kantonsratsbeschluss vom 31. Januar betreffend Revision des Denkmalschutzgesetzes das Referendum ergriffen. Gestern reichte das Komitee 2137 Unterschriften bei der Zuger Staatskanzlei ein. Benötigt gewesen sind deren 1500. Die Zuger Stimmberechtigten werden nun innerhalb der nächsten sechs Monate über das Gesetz entscheiden dürfen, heisst es in der Medienmitteilung der Fachverbände. Sie weisen zudem daraufhin, dass während der Unterschriftensammlung spürbar gewesen sei, «dass die Bevölkerung weiterhin einen wirkungsvollen Denkmalschutz will». (mual/pd)